

# Klangmagische Stimmungen

*Maria Lettbergs Skrjabin-Abend in der Oetkerhalle*

■ **Bielefeld (beu).** Eine eigene Welt, der Klavier-Kosmos Alexander Skrjamins (1872-1915), bildete den Auftakt der städtischen Kammerkonzerte. Raffiniert, mystisch, magisch, ekstatisch wären die gängigen Attribute, denen der Komponist gewiss ein „göttlich“ angefügt hätte. Mit einer konsequent neu- und eigenartigen Harmonik ist er einer der faszinierendsten Klang-Schöpfer an der Schwelle der Moderne

Da braucht es einen berufenen Interpreten. Die lettisch-schwedische Pianistin Maria Lettberg kann mit einer gerade erschienenen Gesamteinspielung des Skrjaminschen Klavierwerks als Referenz aufwarten. Zwei Dutzend seiner ausgesuchten Kleinformen standen im kleinen Saal der Oetkerhalle auf dem Programm, wohlweislich zwischen den drei Schaffensphasen der griffigen spätromantischen Aneignung, harmonisch verfließenden Ausweitung und systemhaft-visionären Erneuerung im Spätwerk wechselnd.

Lettberg scheint für alle gleichermaßen ein Händchen zu haben. Dabei erweist sie sich als differenzierte Poetin. Spielt auch das Frühwerk, wo reichlich Chopin drin steckt, mit einer dezenten, nie vordergründigen Bravour – man höre nur den klanglich herrlich runden Bogenschlag zwischen Schwärmerei und erregtem Pathos im b-Moll-Impromptu. Eine „virtuose Pranke“ hat sie durchaus,

und führte sie in den zwei Stücken für die linke Hand op. 9 mit großem Anschlagsreichtum. Aber sie vermeidet das Aggressiv-Überhitzte, wenn sie etwa den „Patetico“-Schwung der dis-Moll-Etude op. 8/12 selbst als Konzert-Schlusspunkt nicht in hämmernder Akkordwucht hochzog, sondern verhalten, bei-läufig abging.

Was sie als Skrjabin-Expertin auszeichnet, ist die Fähigkeit, seine Fin-de-Siècle-Poesie so minuziös wie delikat als Einheit von Verfahren und Stimmungen nachzuzeichnen. Polyrhythmische Dauerschwebungen oder der verstiegen raffinierte taktweise Metrumwechsel im Poème op. 52/1 gehen ihr leicht hin, wie nichts von der Hand.

Andererseits wurde die fast Webernsche Faktur von op. 69/2 mit so selten gehörter spitziger Glasklarheit herauspräpariert. „Rätsel“ erklang als schillerndes Tönegepinnt, „Begehren“ und „Getanzte Zärtlichkeit“ op. 57 als luzide Oberstimmen-Lineatur über hochgradig tristanesker Alterationsharmonik.

Die thematische Zusammenführung in der Sonate Nr. 9 „Schwarze Messe“ setzte auch nach interpretatorischer Ausgefeiltheit und Stringenz den klangmagischen Höhepunkt des Programms – nur völlig falsch platziert. Das Publikum tauchte andächtig-gespannt mit der Pianistin in den Skrjabin-Kosmos ein und dankte nachdrücklich.